

Gesucht werden

Im Grunde genommen halten sich Schweizer nicht für Schweizer.; sie sind zuerst einmal Klotener, Sarganser oder Plaffeier. Dann sind sie Walliser, Genfer, Freiburger oder Bündner. Erst danach sind sie Schweizer. Schweizer legen Wert auf diese Unterscheidungen. Für die Ausländern gilt das nicht. Jugoslawen sind Jugoslawen und sprechen jugoslawisch, was es gar nicht gibt. Und Spanier sind Spanier, und sprechen Spanisch, obwohl viele von ihnen Galizisch sprechen. Deutsche sind einfach Schwaben, obwohl sie Bayrer, Hessener, Pfälzer oder Magdeburger sind. Ich denke, dass wir denken, dass alle Ausländer gleich sind. Dabei sind Jugoslawen – öfters Jugos genannt - gar keine Jugoslawen, sie sind Serben, Kroaten, Kosovo-Albaner und sprechen serbisch, kroatisch oder slowenisch. Die meisten sind überhaupt nicht kriminell. Und Muslime sind für uns Muslime. Punkt. Aber es gibt Schiiten, Sunniten, es gibt Iraker, Tunesier, Indonesier und auch Schweizer Muslime. Die allermeisten haben mit Terrorismus rein gar nichts zu tun. Es bereitet uns offensichtlich Probleme zu unterscheiden, wir wollen nicht differenzieren. Irgendwie sind wir darauf angewiesen, dass sie alle gleich sind. Wenn man aber von einer Gruppe von Menschen sagt, dass sie alle gleich seien, so ist das doch der Beginn von Rassismus, oder nicht?

Unsere Welt ist in den letzten Jahren eine andere geworden. Grenzen sind nur noch politisch bedeutend, wirtschaftlich sind sie längst überwunden und für Atmosphäre und Klima spielen sie überhaupt keine Rolle. Nationen werden weltweit lernen müssen, dass wir alle im selben Boot sitzen. Entweder wir segeln gemeinsam oder ersaufen zusammen. Ohne Toleranz und gegenseitige Achtung kommt's zum Gau. Garantiert.

Menschen, egal, woher sie kommen, egal welche Religion sie ausüben, wollen erkannt werden, als Mensch und Individuum und nicht in erster Linie als Angehörige einer Gruppe. Das werden wir wohl noch lernen müssen. So wie ich als Jungwachtführer lernen musste, dass es beim Versteckspiel gar nicht darum geht, möglichst lange nicht gefunden zu werden. Hundertmal erklärt, reagierten die Kinder doch immer anders. Sie sagten zum voraus, wo sie sich verstecken und wo sie gefunden werden wollen. Er zählt auf zehn und dann findet er mich. Das fanden sie spannend und machte riesig Spass, gefunden zu werden.

Ich kann mir vorstellen, dass es auf diesem Planeten Millionen Menschen gibt, die darauf warten, gefunden zu werden. Wenn wir sie nicht suchen, dann werden sie sich wie die Kinder beim Versteckspiel verhalten. Sie werden schreien, stampfen und rufen, bis sie gefunden werden....

Beat Brühlhart